

Hallische Zeitung

im G. Schwesig'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



Literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwesig'scher Verlag und Druck. — Für die Redaktion verantwortlich: H. Schwesig in Halle.

N^o 166.

Halle, Mittwoch den 19. Juli. (Mit Beilagen.)

1892.

Vernünftiges Mandat.

Gladstone hat mit seiner Politik in Egypten einen Mißgriff gethan, der sich bitter gerächt hat. Dies ist die erste Stotterdemonstration vor Alexandria, obgleich dieselbe ganz harmlose Natur war, eine Erregung unter der mißbabeianischen Bevölkerung hervor, welche zu den blutigen Scenen des 11. Juni führte, so hat das Bombardement Alexandriens noch schrecklicheren Folgen gehabt. Der Versuch Gladstones, sich durch seinen Rücktritt den Folgen seiner Politik zu entziehen, mißglückte. Daß die Antinöthigung, er müsse, wenn das Unterhaus der Regierung eine größere Gewalt gebe, als dieselbe fordere, seine persönliche Stellung in Frage ziehen, lediglich von dem Wunsch eingegangen war, die von ihm eingebrachte Suppe durch Andern aussetzen zu lassen, wußt man nicht zweifelsfrei erkennen. Der Fall, daß ein Minister abgeht, weil ihm ein größeres Vertrauen entgegen gebracht wird, als er selbst wünscht, würde einzig in der Geschichte dastehen können. Nachdem dieser Versuch mißglückt war, versuchte die englische Regierung auf andere Weise, indem sie darnach trachtete, die Verantwortung auf andere Weise, indem sie für unternommen Schritte auf Andere abzuwälzen, sich Mißthatige zu schaffen. Der Staatssekretär Dilke gab im Unterhause die Erklärung ab, Deutschland und Oesterreich hätten das Vorgehen England in der ägyptischen Angelegenheit für völlig legitim erklärt. Deutschland und Oesterreich als Compagnen von England, die beide Mächte von Anfang an Kopfstücken erzeugen. Allerdings dürfte man die Dilke'sche Erklärung auch dahin verstehen, daß die beiden Mächte nachträglich auf eine diesbezügliche Frage Englands aus diplomatischen Rücksichten Anstand genommen hätten, das Vorgehen Englands für unbedenklich zu erklären. Für den einfachen gesunden Menschenverstand hat England durch sein eigenmächtiges Vorgehen einen großen Uebergriff begangen. Allein die Diplomatie, auch die wohlmeinende, kann wenn sie bestimmte Ziele im Auge hat, die Sophistik nicht ganz entbehren. Ist im vorliegenden Falle das Ziel die Erhaltung des Friedens, so kann es zur Erreichung desselben nicht förderlich sein, wenn von vornherein erklärt wird, die englische Regierung hat durch ein illegitimes Verfahren das europäische Konzert zerstört. Nun haben aber nach offiziellen Rundschreibungen deutscher, wie österreichischer Mächte die deutsche noch die österreichische Regierung eine Aeußerung in dem von Herrn Dilke mitgetheilten Sinne erlassen. Sie konnten dies auch gar nicht, da englischerseits eine Anfrage an beide Regierungen nicht gerichtet worden war. Hiernach könnte es sich nur um private Aeußerungen des deutschen wie des österreichischen Botschafters gegenüber einem oder mehreren Mitgliedern des englischen Kabinetts handeln. Eine solche private Aeußerung, wenn sie wirklich gefallen wäre, kam aber doch unmöglich als eine Kundgebung der Regierung gelten, und war es deshalb vollständig unberechtigt, wenn Dilke öffentlich verkündete, Oesterreich und Deutschland hätten die Aktion Englands für vollkommen legitim erklärt. Das „Wiener Fremdenblatt“, welches das österreichische Dementi brachte, theilt mit, gelegentlich der ersten

vertraulichen Meldung von dem beabsichtigten Bombardement der Forts von Alexandria seien zwar Erklärungen, und Entschuldigungsgründe für einen solchen, an sich nicht zu billigen Selbsthülfe, gesucht und geteilt gemacht worden, von einer Anerkennung oder formellen Billigung der ganzen Nothaktion, betreffs welcher man ja auch nie konsultirt oder befragt worden sei, sei nie die Rede gewesen. Es mißte daher auch betreffs der jüngsten Ereignisse in und um Alexandria die volle Verantwortung nach wie vor England und der englischen Regierung allein überlassen bleiben. Es werde Dilke nicht gelingen, diese Verantwortung auch nur theilweise auf andere Schultern zu laden. Man darf gespannt sein, was die englische Regierung darauf zu erwidern haben wird. Das deutschseits gegebene Dementi war sehr abgelehnt und scheint mehr das Resultat einer Information als einer Kommunikation zu sein. Dille antwortete darauf mit einer Aufrechterhaltung seiner Behauptungen. Dabei war mit Rücksicht auf die Form, in welcher das beregte Dementi erlassen war, ja nichts riskirt. Anders liegt die Sache bezüglich der Mittheilung des „Wiener Fremdenblattes“. Diefelbe scheint auf einer direkten Mittheilung zu beruhen, welche ausdrücklich in dem Zweck, die englischen Prätextationen zurückzuweisen, gegeben worden ist. Die Sprache dieses Dementis ist entschieden und muß jene Zweifel ausschließen. Das Mandat Englands, Mitglieder für seine Verantwortlichkeit mit Bezug auf sein Vorgehen in der ägyptischen Angelegenheit zu gewinnen, muß darnach als vernünftig angesehen werden. Durchaus unzutreffend ist auch die Behauptung der englischen Presse, wonach die Kunde von dem Bombardement überall in Europa eine gute Aufnahme gefunden habe. Man kann im Gegentheil behaupten, daß die englische Gewalt in allen europäischen Hauptstädten Enttäuschung hervorrief. In der deutschen Presse wird man kaum einer einzigen Stimme begegnen, welche diesem Vorgehen Sympathie spendete. Was die Forts anlangt, so macht dieselbe nach einer Information des „Memorial diplomat“, die englische Regierung für die Zerstörung Alexandriens und die dabei geübte Gewaltthat verantwortlich. Nach jener Mittheilung lehnt sie jede Theilnahme an den militärischen Operationen in Egypten ab, bringt aber gleichzeitig allen Mächten, großen wie kleinen, welche begünstigte Vertreter in Konstantinopel haben, zur Kenntniß, daß Egypten türkisches Gebiet, von England mit Krieg überzogen worden ist, letzteres wird von den Forts angefallt, alle Unruhen, welche seit dem 11. Juni hingeschrieben worden sind, provokirt zu haben. Diese Haltung Englands, erklärt die Forts, habe die Entfernung Arabi Paschas unmöglich gemacht.

Telegraphische Depeschen.

Konstanz, 17. Juli. Der Kaiser ist wohlbehalten hier eingetroffen, im Bade-Hotel abgestiegen und beabsichtigt morgen früh die Reise nach Gastein fortzusetzen.

Paris, 17. Juli. Die Deputirtenkammer genehmigte die beantragten Kredite für die Errichtung von Gerichtshöfen und

Schulen und die Bildung gemischter Truppenposten in Tunis. Im Laufe der Debatte erklärte der Reichspräsident Freycinet, er halte es für unnöthig, die Frage wegen der Kapitulationen zu diskutieren in einen Augenblicke, wo dieselben ausfallen sollten. Die Kammer möge den vorliegenden Gesetzentwurf votiren, welcher einen merklichen Fortschritt aufweise und eine Verminderung der Dispositionsarmee gestatte. Bedeutendere Verbesserungen würden folgen; die Regierung werde demnächst vollständige Gesetzentwürfe vorlegen. (Beifall.) Der Kriegeminister kündigte an, daß er am Donnerstagen einer Gesetzentwurf über die Organisation der Kolonialarmee vorlegen werde.

Petersburg, 17. Juli. Die Ernennung des Erzbischofs von Kaschun und Erzdruzen von Gruffin, So hanniki, zum Metropolit von Moskau und Kolonna ist nunmehr erfolgt.

Die ägyptische Krißis.

Konstantinopel, 16. Juli. Wie es heißt, haben die Mächte bei der Einleitung der Forts zur Intervention in Egypten die Dispositionsdauer auf 6 Monate begrenzt. Für die Kosten der türkischen Expedition würden die Mächte verantwortlich folgen; die Kosten selbst hätte Egypten zu übernehmen. Auch will man, daß bei dem Dispositionskasse dem Scheive die Leitung zufallen solle.

17. Juli. Die Einleitung zur Intervention in Egypten soll nach einer anderen Version die Dauer der Disposition auf 3 Monate begrenzen. Weiter wird gemeldet, der Aufsicht der Truppen solle nur auf Befehl des Scheive und nach vorhergegangener neuer Vereinbarung zwischen der Forts und den Mächten verlängert werden können. Die Anwesenheit der Truppen darf die Entwicklung der politischen und namentlich der durch firmen garantierten finanziellen Institutionen nicht behindern. Die Beschlüsse der Militärkommandanten sollen vorher im Einverständniß mit den Mächten festgesetzt und ebenso die von Egypten zu tragenden Kosten im Einvernehmen mit den Mächten bestimmt werden. Am Falle die Türkei die Intervention ablehnt, besahen sich die Mächte vor, zu anderen Mitteln zu greifen.

London, 17. Juli. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Alexandria von gestern: Arabi Pascha befindet sich mit 4 Regimenten Infanterie, 1500 Mann irregulärer Truppen, einem Regimente Kavallerie, 800 Pferden, 36 Krupp'schen Geschützen und 12 Mitrailleusen noch in Kari Dowar, die Truppen sollen aber demoralisirt sein. Ein von Arabi Pascha nach Alexandria gesandter Offizier, der das rollende Eisenbahnmateriale und 3000 Tonnen Kohlen an sich nehmen sollte, wurde von den Engländern gefangen genommen. Der Scheive hat Arabi Pascha nach Alexandria berufen und bemehlsen angeordnet, daß er ihn im Weigerungsfalle als Rebellen behandeln werde. In Alexandria ist zur Befriedigung des britischen Bedürfnisses ein Getreidemarkt eröffnet worden. Die Eisenbahnverbindung nach Karri soll in der kommenden Nacht in der Nähe des Mariussee unterbrochen werden. In Karri soll vollständige Ruhe herrschen.

London, 17. Juli. Nach einer Meldung aus Alexandria beträgt die Zahl der behufs Handhabung der Polizei und zum

Schloß an der Aise.

Erzählung von Adolf Wägelburg.

(Vorspiel.)

Trotzdem dampften die Männer ihre Stimmen und Schritte, als sie im Gespräch fortwährend, eintraten. Am Hintergrunde des größeren halbrunden Zimmers, das das sich ein kleinerer Raum als Cabinet angeschlossen, stand das Bett, auf dem der Gerechtete schlief.

„Darf ich ihn sehen?“ fragte Herr von Ernedow. Vertsholt Kanry nahm die Lampe dem Tisch und ging auf das Bett zu, gefolgt von dem alten Herrn. Der Vater Vertsholt's schien in der That ruhig zu schlafen. Seine Wangen waren ein wenig geröthet und die Brust hob sich regelmäßig in langsamen Athembewegungen. Legt, da sein Haar trocken und der todesähnliche Ausdruck der Erarrung von seinem Gesicht geschwunden war, bemerkte man, daß das Gesicht sehr edel, selbst schön war. Die große Narbe auf der Stirn entstellte es ein wenig, doch nicht so sehr, um irgend ein unangenehmes Gefühl hervorzuwecken.

Herr von Ernedow betrachtete das Gesicht sehr aufmerksam. „Ihr Vater muß große Reisen überstanden haben“, sagte er dann leise. „Aber er wird sich erholen, ganz gewiß. Woher stammt diese auffallende Narbe auf der Stirn?“

Von einem Kampfe, den mein Vater in seiner Jugend bestanden“, antwortete Vertsholt. „So erzählte er mir wenigstens; er schien nicht gern davon zu sprechen. Ich kenne ihn nur mit dieser Narbe.“

„Sie sprechen so gut deutsch“, sagte Herr von Ernedow. „Sind Sie denn ein geborener Amerikaner?“

„Ich? Nein, ich, aber mein Vater ist ein geborener Deutscher; meine Mutter war eine nach Amerika übergesiedelte Engländerin.“

„Werden wir zurück, das helle Licht könnte ihn doch erwecken!“ sagte Herr von Ernedow. Sie gingen wieder nach dem Tisch.

„Ich war fast bewußtlos, als Sie mich glücklich noch erhaschten.“

„Das können Sie doch nicht im Ernst meinen!“ erwiderte der junge Mann, den Kopf schüttelnd. „Um meines Vaters willen führen Sie hinaus in die See. Wie hätte ich Denjenigen nicht auf jede Gefahr hin retten sollen, der meinen Vater Hilfe bringen wollte?“

„Mein Verdienst ist klein, als Sie glauben!“ entgegnete der Schloßherr, und seine Stirn suchte sich leicht. „Doch sprechen wir nicht davon. Was unser Dank sich gegenseitig aufheben! Sind Sie hier zur Freude? Haben Sie Alles? Das Zimmer scheint warm genug, aber wünschen Sie noch Wein, Wasser, Zucker — irgend etwas?“

„Ich danke herzlich“, erwiderte Vertsholt. „Es ist Alles zur Genüge vorhanden.“

Die Art, mit welcher er die Hand des alten Herrn ergriff, war so unbesangenen und natürlich, sie hellen Augen leuchteten so froh, glücklich und dankbar, daß der Schloßherr unwillkürlich seinen Blick länger auf den frischen und angenehmen Hagen des jungen Mannes ruhen ließ, als er sonst wohl gethan hätte. In der That schätzte der eigentümliche Anzug der Erscheinung Vertsholt's nicht im Mindesten. Man vergaß über seinem Gesicht, über seinen sprechenden Augen, über dem Glanz jugenblischer Frische und Aufrichtigkeit, den sein ganzes Wesen verbeirte, vollkommen, daß er einen langen Hausrock des Inspectors und ein grobwebenes Hemd, sowie eine Weste Wilhelm's trug.

„Ich hoffe, wir sehen uns öfter“, sagte Herr von Ernedow. „Für heute verlasse ich Sie, sonst bemüht sich meine Frau. Und auch Sie selbst bedürfen der Ruhe. Gute Nacht, Herr Kanry. Morgen in aller Frühe stehe ich Ihnen einen Morgenbesuch ab!“

„Gute Nacht!“ erwiderte der junge Mann herzlich. „Und sollten Sie die Damen noch sehen, so bitte ich Sie, Ihnen meine Hochachtung und den Dank für die Güte, mit der sie mich vorhin angehört, anzuschreiben.“

„Nun, die Damen haben Ihnen genug zu danken, wenn

se auch Ihrem Vater böse sein sollten!“ antwortete der alte Herr. Damit verließ er den Pavillon.

Als er mit Wilhelm langsam aufwärts gegangen und ungeschickt umringelt Schritt von dem Hängenden entfernt war, stand Herr von Ernedow still und legte seine Hand schwer auf die Schulter des Dieners.

„Wilhelm“, sagte er, „ist Dir nichts aufgefallen?“

„Ja, Herr!“

„Er sieht ihm ähnlich — Du weißt!“

„Ja, ich weiß, Herr“, antwortete Wilhelm. „Er sieht ihm ähnlich, sehr ähnlich!“

„Glaube Dir, daß die Todten auferstehen können?“ fragte der Schloßherr.

„Nein“, antwortete der Diener kurz und bestimmt.

Damit hatte das Gespräch ein Ende und die Beiden gingen hinaus nach dem Schlosse.

Sie konnten nicht ahnen, daß die wenigen Worte beaufschlagt worden. Und doch war es der Fall gewesen. Herr von Bittense hatte sich von den Damen verabschiedet und das Schloß verlassen, um hinunter nach dem Dorfe zu gehen. Er war Willens gewesen, einen Blick durch die Jalousien zu werfen, welche die Fenster des Pavillons verschlossen, denn jene Menschen interessirten ihn mehr, als ihm lieb war. Da hatte er Herrn von Ernedow und Wilhelm auf der Schwelle des kleinen Hauses erscheinen sehen. Er wollte den Schloßherrn nicht anrufen und stand still, geschütt durch einen Strauch. So war er Zuhörer jenes Gesprächs geworden.

Bittense fand noch immer auf derselben Stelle, als Herr und Diener längst im Schloß verschwunden waren. In den wenigen Worten, welche die Beiden gesprochen, lag etwas Räthselhaftes, fast Unheimliches. Er hatte es wohl gehört, mit welcher Bestimmtheit Herr von Ernedow fragte und der Diener ihm antwortete. Er erinnerte sich jetzt auch dunkel, daß Wilhelm zurückgefahren war, als er des Beschlusses am Strande zuerst anichtig wurde. Was hatte das zu bedeuten?

Für Bittense war plötzlich Alles wichtig geworden, was

Zweck der Zurückweisung eines etwaigen Angriffs Arabi Paschas aus Vano geflohen englischen Streitkräfte gegen 3300 Mann. Die deutschen und griechischen Märsche, welche ausgeführt worden waren, sind ferner wieder auf ihre Schiffe zurückgeführt. Zu der Wiederumkehr der Fremden und zu den Besatzungsarbeiten soll von einem ägyptischen Oberst das Signal gegeben werden sein.

Alexandrien, 17. Juli. Admiral Seymour hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er anzeigt, daß er mit Zustimmung der ägyptischen Regierung die Wiederherstellung der Ordnung in Alexandria übernehmen habe. Brandstifter sollen sofort ergriffen, Waretens verhaftet werden; es ist Niemand gestattet, die Stadt nach Sonnenuntergang zu verlassen. Am Schiffe fördert Admiral Seymour die Bevölkerung auf, sich wieder an ihre Beschäftigungen zu begeben. — General Alison ist mit 4000 Mann Gendarmen und Infanterie und mit seinem Generalstab hier eingetroffen. Von den Truppen sollen die Forts Sabbari und Ramleh besetzt werden.

— Trotz der Wachsamkeit der Patrouillen sind gestern Abend mehrere Gebäude in Brand gesteckt worden. Eine größere Abteilung englischer Marineinfanterie hat heute früh das Palais Ramleh besetzt.

London, 17. Juli. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Simlah vom 17. d. gemeldet: Die Truppen, welche die Regierung von Indien nach Ceylon senden wird, haben Befehl erhalten, Vorbereitungen zu treffen. Die beurlaubten Officiere und Mannschaften sind zurückgerufen worden. — Den „Daily News“ wird aus Port Said berichtet, daß dort Beforsung wegen eines Angriffs von Debutina herrsche. 1500 Mann ägyptischer Truppen ständen in der Richtung von Damiette und führten dort Vorberathungen auf.

Tagesrückschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Doppelchen.)
Schweiz. An der Schweiz erregt die vom Bundes- und Nationalrat angeordnete Unterrichtsreform, die Errichtung eines Erziehungssecretariats und die Vorbereitung eines allgemeinen Volksschulgesetzes, einen großen Sturm unter den Clerikalen, die Alles ablehnen, was den Bundesbeschlüssen wünschlich zu machen. Man will sich hierzu des „Referendums“ bedienen. Nach der Schweizer Verfassung sind Bundesgesetz und Bundesbeschlüsse der Gesamtheit zur Abstimmung (Referendum) vorzulegen, wenn dies von 30,000 stimmberechtigten Bürgern oder von acht Cantonen verlangt wird. Man will zunächst 30,000 Unterschriften aufbringen, und die clericale Parteileitung hat hierzu bereits einen Aufruf erlassen. Außerdem will man aber auch bei den Cantonaloberbänden agitiren, und man hofft, daß sich außer den sogenannten Urcantonen (Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern) auch Freiburg, Valais und Zessin der Protestbewegung anschließen werden. Einen Erfolg werden diese Bemühungen, selbst wenn es zu einem Referendum kommen sollte, schwerlich haben.

Frankreich. Am Freitag ist in Orleans bei der Feier des Nationalfestes ein Stauhub der Republik eingeweiht und enthielt worden. Der eigens dazu eingeladene Minister Godefray hielt eine Ansprache, deren Schluß also lautete: „Müher eure Plätze auf diese Behalte; wie folgt nicht sie da! Sie tritt mit den Füßen die Ketten, die ihre Freiheit hemmen. Zu der Hand hält sie noch das Schwert und hält sich vornehm in die Gassen der nationalen Banner. Das ist das Vaterland, zum Kampfe bereit und ruhend in seinem Egoismus und in seinem Vertrauen auf die Zukunft. Fortan heißt Orleans zwei gloriose Bilder des Vaterlandes. Das eine, Jeanne d'Arc, ist der Kampf Frankreichs um die Befreiung vom Joch des Fremdlinges. Dieses andere ist Frankreich, das sich von den es hemmenden Fesseln befreit und sich wieder selbst bestimmt. Unter Vaud hat rauche Kräftigen, eine führende Schule durchgemacht. Es ist an der Zeit, daß wir den Augen zu sehen, indem sich aller guter Wille, alle aufrichtige Mitarbeit an die Republik anschließen. Denn, die noch anderen, wollen wir die Republik anerkennen, wie sie alle Rechte admet, alle Interessen beschützt. Die Republik ist keine Partei, sie ist Frankreich, das entschlossen die Bahn des Fortschritts beschritten hat und alle seine Kinder beruft zu dem großen Werke der nationalen Befreiung durch Einigkeit, Entzwei und Freiheit.“

Bei der großen Truppenchau in den Longchamps waren auch die Tambours wieder da; ihre Leistungen fielen aber noch sehr dürftig aus. Die alten Soldaten, welche das Rabulst zu rühren versuchten, schloßen bereits zur Reserve, und den jungen Genossen die Kunst nicht in acht Tagen beigebracht werden. Nur das 89. Linien-Regiment, dessen Oberst Leparache in ten Casernenfellern

die dazu tauglichen Leute hatte Trennungstudien machen lassen, zeichnete sich durch kräftigen Schlag und Tact aus; der allgemeine Jubel des Publicums war auch hier mehrererlei Vohn.

Rußland. Aus Petersburg wird geschrieben: Der erste Eindruck des Todes Soboleffs ist um vorüber, und die noch fortbauenden Trauermaße der o. r. offiziiellen Körperschaften zeigen schon ein Nachlassen des ersten überschwänglichen Gefühls, an dessen Stelle eine gewisse Unbeglücktheit ob der Befähigung der wahren Todesumstände tritt. Ja, wenn ihn wirklich in jener interessanten Gosinniga Angli die holländische Friedenscama Anna Benthien mit ihren beiden Genossen bei der Ausführung lebender Bilder umgebracht, bezichtigt hätte, daß was etwas gewesen, ein Beweis, wie der deutsche „Auswurf“ die Bienen im Lande vertriebe, nur aber waren in drei Stunden zwölf Menschen das starren „Jarekij Wod“ und vier Falschen Gampagner dem Wassertrinker Soboleff die Damen waren noch bei ihrer Verhaftung nichtern) mit seinem alten Herzfehler, den er oft nach längerem Reiten schon gelähmt hatte, zu viel geworden und überdies war er von der vorerzehlenden Nacht her noch so überdünstet, daß ihm seine Freunde bringen riechen, zu Hause zu bleiben, weshalb er sich eben heimlich und allein davonmachte. Der Eindruck der Todesart ist um so lebhafter, als sich in diesem Willen, magischen Ueberflüssen wiederpiegelt, denn auch dieses ist sehr sehr lebhaft und sehr gierig nach Gemüthen. Man kann man den Nationalfesten nicht einmal recht allgig feiern, wenigstens nicht im Westen der Krone, wenn sie nicht allgigliche Krone haben und das ist das Bedenkliche bei der Todesfeier. Der Minus ist nicht rein und deshalb wird er auch nicht zu halten sein, wenn man sich selbst heilt, die riesige letzte Freundin des Todes über die Grenze zu schießen. Das Begräbnisgericht war eben dadurch entstanden, daß sich Soboleff, der Holler der deutschen Nation, zuletzt in Gesellschaft deutscher Weiber, Leiter von der schlimmsten Sorte, befunden hatte. Ein vridentes Gefühl weht leicht am Hofe, wo man dem General sonst sehr gewogen war und ihn ob seines Muthes achtete. Man wird das nächste Offiziele thun und mit Behauern schweigen, aber bei neuen Corpscommando-Befehlen sehr vorzüglich sein. In den niederen Kreisen und dann noch bei Durschicht, Fischerhoff, Altschick u. wird man von dem Jeros länger reden, aber der Hauch des Aedelen wird auch hier fest und zuletzt wird man nur beschlagen, nicht noch einen anderen, ebenjo guten Wegweiser für die Truppen nach Afghanistan zu haben.

Deutsches Reich.

Berlin den 17. Juli.

Se. Majestät der König haben geruht: dem Stabsarzt a. D. Vizearzt Dr. med. Reinhold Franz zu Liebenstein die Führung des von Er. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen ihm verliehenen Prälatis Hofrats mit Bezeichnung der fremderherrlichen Verleihung zu gestatten.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie die Prinzessin Victoria haben sich am Sonntag von den in Potsdam anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie verabschiedet und heute Vormittag ihrer Reise nach der Schweiz und Italien angetreten. Die Vormittag erfolgte vom Anhaltischen Bahnhof bei Albrecht zunächst nach Dresden bei, nach Billiau zum Besuch beim sächsischen Königspaare. — Wie das „W. T. B.“ meldet, trafen der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin Mittags in Niederbilich ein, woselbst sie von dem König und der Königin auf das Herlichste begrüßt und von denselben alsdann nach Billiau geleitet wurden. Der preussische Gesandte, Graf v. Dönhoff, war zum Empfang anwesend. Die Kronprinzlichen Herrschaften gedenken morgen Abend nach Wien weiter zu reisen. Für Wien soll ein Aufenthalt bis zum Donnerstag Abend in Aussicht genommen sein, worauf alsdann die Reise nach der Schweiz, Tirol u. angetreten werden soll. Von der Schweiz aus gedenken die Kronprinzlichen Herrschaften nach etwa acht Tagen nach Italien weiterzuziehen. Wie ferner mitgeteilt wird, würde bei der Rückreise aus Italien in München ein kurzer Aufenthalt angenommen werden, da der Kronprinz in seiner Eigenschaft als Inspektor der 4. Armees-Inspection im Bereiche derselben von dort aus eine Inspektionstreife unternehmen will.

— Prinz Wilhelm hat sich heute Vormittag, begleitet von dem persönlichen Adjutanten Hauptmann v. d. Lanke, zur

Beiwohnung der Kavallerie-Mänder nach Magdeburg begeben. Die Prinzessin Wilhelmine gedenkt morgen Nadmittag, begleitet von ihrer Schwester Prinzessin Caroline Mathilde, ihrer Heise nach Nordern anzutreten, woselbst auch der Prinz, nach etwa sechstägigen Aufenthalt in Magdeburg, eintrifft. In Nordern werden die Herrschaften die Villa des Rittmeisters von Schwarz bewohnen. — Die beiden jüngsten Kronprinzlichen Kinder, Prinzessin Sophie und Margarethe, werden morgen früh von Potsdam nach Berlin kommen und von hier ihre Heise nach England antreten. Zunächst begeben dieselben sich, begleitet von der Ober-Gouvernante Fräulein von Perlgarten, zum Besuch beim Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein nach Lübeck, von wo sie nach besetziger Aufenhalte zur Königin, ihrer Großmutter, nach Döberne.

Wie die „N. A. Z.“ erfährt, hat sich Herr v. Trellow, der belgische Konsul in Kairo, am 15. mit 300 Deutschen und Oesterreichern, die noch in Kairo zurückgeblieben waren, mittels Vertrags, der ihm von den ägyptischen Behörden freiwillig zur Verfügung gestellt war, nach Somalia begeben, um von dort auf dem Seeland nach Port Said zu gelangen. Die englischen und französischen Kriegsschiffe, die sich auf dem Kanal befinden, haben von ihrer seit. Regierung den Befehl erhalten, der belgisch-oesterreichlichen Karawane Hüfe und Schutz anzubieten zu lassen. — Am Anfsang an diese Depesche heißt man dem Blatte mit, daß auf dem Ändertigen Ante eine Depesche eingegangen ist, welche meldet, daß der deutsche Konsul in Kairo, Herr v. Trellow, mit 300 Deutschen und Oesterreichern, die mit ihm Kairo verlassen hatten, unter sicherer militärischer Eskorte woselbsthalten in Somalia angelangt ist.

— Die „N. A. Z.“ bringt an ihrer Spitze folgenden Artikel:

„Die kaiserliche Politik ist sorgfältig bemüht, jede Parteinahme zu vermeiden und die verhältnißmäßig wenig interessirte und verpflichtete Stellung Deutschlands im Orient erleichtert ihr die Aufgabe, ihre alten Beziehungen zu allen, auch zu den unter sich nicht einigen Mächten zu schonen. Es wäre eine große Ehrheit, wenn England, ohne daß seine Interessen und seine Ehre es gebieten, seine guten Beziehungen zu irgend einer der europäischen Mächte unwillkürlich gefährden wollte, sei es durch Eingreifen, eigenes Bedürfnis dafür vorliegt. Ist es durch verlegene Parteinahme gegen andere Mächte und gegen die Artikel, wie diese ihre Interessen glauben wahrnehmen zu müssen. Die deutsche Politik hat sich durch seinen Erfolge zu Einmischungen in die Politik anderer Mächte verhalten, um sich durch England und Schärfe, ja mit verächtlichem Gerichte, haben die Regierung verlangt, ihre diplomatischen Vertreter erklären zu lassen, daß die Parteinahme der Presse in dieser Richtung fremd ist und daß sie sich um so mehr in der erwähnten Lage befinde, als die Regierung die Wahrnehmung ihrer Interessen und eigenen Erneuern zu überlassen, als von keiner Seite die Rungelung eines deutschen Urtheils über die Vorfälle oder das Verfahren einer anderen Regierung verlangt worden ist.“

— Der Staatssekretär Dr. Stephan ist heute früh von seiner Reise hierher zurückgekehrt. Am Vormittag war das Gerücht von dem plötzlichen Tode desselben, der heute früh eingetroffen sein sollte, in der Stadt verbreitet. Das Gerücht war dadurch entfallen, daß der Postdirektor Pinnow mit Tode abgegangen war.

— Wie die „N. Stett. Ztg.“ mittheilt, ist in Barzin am Freitag ein Dreifüßiger, ein aus Dallborf vor zwei Tagen entkommener Fischergeselle, verhaftet und durch einen Aufseher bei Antin nach der Anstalt zurücktransportirt worden. Derselbe wollte sich hiesigen Bismark eine Besondere anbringen.

— In neuerer Zeit haben einige Anträge, welche um Meinungsvorschlägen zum Austrag zu bringen, welche wischen ihnen in ihrer Eigenschaft als Vorgesetzte für die verlässige Verwaltung und der Hinterlegungsstelle hervorzuheben sind, den Weg gemacht, Besondere bei dem binanimiter einzulegen, um Anlag dessen nach der Zustimmung sämtliche Amtsglieder der Sache aufzunehmen, das es sich, sofern nicht die Dringlichkeit der Einnahme ein Ausnahm begründet, in heranzuziehen empfiehlt, durch einen Bericht über das Sachverhältniß den Zustimmung in den Stand zu setzen, mit dem binanimiter über die Angelegenheit in Verbindung zu treten. Der Bericht wird in einem förmlichen Falle dem Präsidenten des Oberlandesgerichts und von diesem, unter Beiziehung einer gutachtlichen Aeußerung, ihm einzuzureichen sein.

— Die Grenzen der heimischen Gewässer haben unwillkürlich den Chefs der Amiralität vom 1. d. Mis. infolgen einer Aenderung erfahren, als das Gebiet der Nordsee im Norden durch den Breitenparallel von 60 Grad Nordbreite begrenzt wird.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgehung.

N. Arnbr., 17. Juli. Gehern werden die herblichen Lebensverhältnisse des am 13. d. M. verstorbenen sächsischen Leibarztes unter einer außerordentlich zahlreichen Anwesenheit von Zeittragenden zur letzten Ruhe beigesetzt. Bereits im Jahre 1879 leitete der Greis sein 50jähriges Dienstjahr ab, bei welcher Gelegenheit dem Jubilar der rotke Alexander IV. Kaiser verliehen wurde. Heute Morgen wurde das Dienstmädchen G. gebürtig aus Salzwitten verhaftet. Derselbe hat das Nachbervorleben ihrer Niedertracht verlassen und vor einigen Tagen ohne menschlichen Beistand geb ren. Die Leiche des Kindes (weiblich) fand man in einer Kiste in ihrer Kammer. Es liegt der Verdacht eines von der G. bezugenen Kindesmords vor.

Frankenfauen i. Th. Am Sonnabend den 15. d. traf hier C. Werless „Grand Cirque American“ verbunden mit einer zoologischen Ausstellung ein und hielt gleich nach Ankunft an d. 50 Wagen mit 3 Musikpfeifen und dem gesammten Mitgliederpersonal seinen Gala-Gang in die Stadt. Eine Stunde nach Ankunft wurde die zoologische Ausstellung in einem dazu aufgerichteten großen Zelte eröffnet, und war der Besuch derselben ein sehr zahlreicher. Abends 8 Uhr begann die Gala-Vorstellung in einem 6000 Personen fassenden großen Zelte. Auch diese Vorstellung war überaus zahlreich besucht, namentlich, da eine Unzahl Fremde der Umgegend herbeigeströmt waren. — Unter hiesiges Soobal erfreut sich in diesem Jahre einer noch besseren Frequenz als im vorigen, namentlich werden die Inpaltionshallen sehr fleißig benutzt, und hört man von allen Besuchern derselben nur Ausrufe, wie woselbsthin die Inpaltation auf die Abkühlungswerkzeuge einwirkt.

— **n Circa** (Weiß). In Sachsen besteht ein Wohlthätigkeitsorden, welcher sich zur Aufgabe macht, Welter zur Unterstützung und Abkling z. armer Kinder zusammenzubringen. Derselbe heißt der Orden der Kreuzbrüderliche. Die Gelehrten werden beim gemächlichen Zusammensein im Wirtshaus gesammelt und zwar in Form der Strafen für Nichtbeachtung rituel. Vorschriften entgegen von Gräten. Am 15. war nun der

Kleinere Mittheilungen.

[Schwedische Frauencare.] Vor wenigen Tagen machte in dem unweit von Neapel gelegenen Städtchen Capovotino ein junger Mann, Domenico Prato, gegen Abend einen Spaziergang, wenn er nicht mehr wagt, was er auch zwei verumtete, sich wieder bei seiner Familie ein, aber in einem höchst desolaten Zustande. Er hat, sogleich nach einem Arzt zu sichten. Er erzählte dann, daß er auf seinen Spaziergange von zwei verumteten Männern überfallen und in den nahen Wald zu eine deselbst leuchtende Kabinette und die verumtete Gärten in genommen, durch die Kabinette Carolin erkannt zu haben. Er wurde nun entledet, worauf die zwei Männer ihm mit Nadeln zu tätowieren begannen. Durch drei Tage wurde er in der Kiste zurückgehalten und erst am vierten erließ er seine Freiheit wieder. Der herbeigeholte Arzt erklärte seine Hüfte mehr leiten zu können. Vorigen Sonntag ist der junge Mann gestorben. Seine frühere Geliebte und deren drei Söhne befanden sich bereit in Hof.

[Eine gefranzte Kabinette.] Aus London wird geschrieben: „Keim letzten Hof-Concerte im Badinghampalatte wird besolien, den Künstlern die gewohnte Eingangsporte in das Schloß zu verlosen, da selbige für die dienhabenden 50 Jahre freigehalten werden mußte. Der Künstler der Frau Patti ward in derselben Weise zurückgehalten und die verumtete Gärten in genommen, durch die Kabinette Carolin erkannt zu haben. Er wurde nun entledet, worauf die zwei Männer ihm mit Nadeln zu tätowieren begannen. Durch drei Tage wurde er in der Kiste zurückgehalten und erst am vierten erließ er seine Freiheit wieder. Der herbeigeholte Arzt erklärte seine Hüfte mehr leiten zu können. Vorigen Sonntag ist der junge Mann gestorben. Seine frühere Geliebte und deren drei Söhne befanden sich bereit in Hof.“

[Das Colosseum.] Das Monumentalwerk des kaiserlichen Rom, soll, wie die neuesten Nachrichten aus Rom besagen, endlich aus seinem Grundabgraben erlöst werden. Ein reicher Engländer, zugleich emporger Künstsiebhaber, ist mit der ursprünglichen Idee hervorgetreten, das Colosseum zu einem glanzvollen Kunstwerk auszubauen. Und zwar sollen die Künsten ganz so arrangirt werden, wie sie zu den Zeiten des Kaiserthums ausgeführt haben. Das gigantische Projekt wurde natürlich Hunderte von Millionen verlohnen, doch dieser magalische Unternehmer sieht nur seinen übermüthigen Aufschwung. Er hat die beständige bereit einen der besten Plan ausgearbeitet. Sobald das letzte Wettkunden wieder in aller seiner Pracht hergestellt wäre, sollen daran Thier- und Seesgehefte stattfinden. Der ganze Plan, welcher außerdem noch als Anziehungspunkt signalisirt wird, ist durch Besuche der kaiserlichen Schriftsteller genau mittheilt.

[Eine mysteriöse Notiz] findet sich unter den Lokalnachrichten der „Königsberger Darstellung Zeitung.“ Heute Morgen wurde ein aewärtig mobiltor Amtsrath in einer auf dem Seebau befindlichen Kabinette von einem Unbekannten ermordet aufgefunden. In Königsberg wird es recht gemüthlich hergehen.

diese Fremden ansetzt. Mit dem schnellen Aufstufungs- und Abnehmensvermögen der Eiserkraft hatte er schon bei dem ersten Besuche Vertheils erkannt, daß eine Wechselbeziehung — und welche sie noch so schwach sein — zwischen ihm und der Gräfin Marianne bestehe. Die hatte Marianne ihn mit solchen Aufsehen des Blickes begrüßt, und ein Gleich war ihm durch's Herz gegangen — betrachtete er das schöne reiche Mädchen ob derer alle als seine und liebte er sie doch auf seine Weise, wie er Alle geliebt, die jung und schön waren! Aber nach wenigen Minuten des Nachdenkens hatte er sich beruhigt. Die Stellung Vertheils Canry's, die Beziehungen desselben zu Wilfling erlaubten ihm einen Uebersicht mit der Familie Ernedow; ein solcher Nebenbuhler war nicht zu fürchten.

Jetzt hatte sich diese Lage bedeutend verändert. Der junge Canry war zum Netter des Schloßherrn geworden; ganz neue, viel intimere Verhältnisse hatten sich gebildet. Vertheils Canry war der Familie Ernedow und damit auch der Gräfin plötzlich näher getreten. Freilich wäre es lächerlich gewesen, zu glauben, ein amerikanischer Bürgerlicher, ein Demokrat könne im Ernst um die Gräfin Wilfling werden; eine derartige Komödie schon im Reine zu erfinden, dafür würde schon Franz von Ernedow sorgen! Aber auf das Herz Mariannes konnte der junge Fremde, der Netter des jährlig geliebten Oheims, dennoch Eindruck machen, und schon dadurch werden Wilfling's Pläne gefährdet. Denn ihm drängte Alles zu einer schnellen Entscheidung. Die Schwierigkeiten, mit denen sein Vater kämpfte, waren in der letzten Zeit durch die Auffündigung eines Capitals noch vermehrt worden. Nach wenigen Monaten hieß es vielleicht: die Wilfling's sind ruiniert. Dann konnte er nicht mehr im Ernst daran denken, das Jawort des alten Herrn von Ernedow zu erhalten.

Wilfling hatte sich, während er diesen Gedanken nachhing, auf eine Bank gesetzt, die sich unmittelbar neben ihm befand. Sollte wirklich auch hier, wo er sich unter dem Schutze der mächtigen Dankkraft des Erbes ganz sicher glaubte, ein unüberwindliches Dintergeißel zwischen ihm und seine Hoffnungen treten? Bei diesem Gedanken ballte sich seine Faust und eine unbewußte Gluth riefelte ihm durch die Adern. Die Verbindung mit Marianne war seine letzte Zuflucht, zugleich auch die glänzendste Hülf, die ihm werden konnte. Nein, dieses Mal wollte er triumphiren — auf jeden Fall!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich. Berlin, den 17. Juli.

Aus Coblenz, 15. Juli wird geschrieben: Das heutige Gartenfest der Kaiserin ist bei schönem Wetter glänzend verlaufen; ein reiches Damentanz war erschienen. Zu der hiesigen Freireisgesellschaft, die in Götting und Lindeburg sehr zahlreich vertreten war, hatte sich auf Wunsch der Kaiserin auch das Offizierskorps der Bonner Militärkapelle gestellt. Die Kaiserin erschien um 5 Uhr im prachtvollen Schlossgarten und unterließ sich eingehend mit zahlreichen Gästen. Die Zugänge tummelte sich nach dem belebenden Klängen einer Militärkapelle auf dem hippischen Rasenplätze. Gegen 7 Uhr war das reizende Sommerfest zu Ende.

Die „K. Z.“ schreibt: Wie aus den Berichten über die englische Parlamentsöffnung vom 15. d. ersichtlich, hat sich Herr Dilke, ungenacht des Dements, welches seine Aeußerung, daß Österreich und Deutschland das Bombardement von Alexandria für legitim erklärt hätten, erfahren hat, nicht veranlaßt gesehen, diese Aeußerung zu modifizieren. Dem gegenüber verdient wohl konstatiert zu werden, daß nach den uns sowohl von hier als von Wien zugehenden Berichten die Aeußerung Dilke's im russischen Wierpuegen mit den Thatfachen nicht. Das Bombardement ist nicht nur legitim erklärt worden, sondern anlässlich einer Aeußerung, in welcher die Hoffnung ausgedrückt worden, daß das Vorgehen Englands nicht eine Verstärkung desselben von dem europäischen Concerte nach sich ziehen werde, ist das Bombardement als ein bewundernswürdiges, durch eine foras majeure hervorgerufenen Incidentfall bezeichnet worden. Wie man hieraus eine legitime Erklärung des Bombardements ableiten könnte, ist uns unbekannt.

Wie aus Bromberg nach Berlin gemeldet worden, hat sich der Zustand des bei dem Einsturz einer Tribüne schwer verletzten Regierungspräsidenten Liebenow ver schlechert.

Es wird bewiesen, daß bereits ein thatkräftiger Beschluß des Staatsministeriums bezüglich der Auflösung der Berliner Stadtvorordnetenversammlung vorliegt. Selbst in conservativen Kreisen geht man hervor, daß der Kaiser große Bedenken trage, seine Zustimmung zu diesem Act zu geben und daß man auch an anderen hohen Stellen die Auflösung nicht weniger als gern gesehen würde.

Wie nachträglich bekannt wird, besanden sich neben den gegen prämierten Entwürfen zu dem Reichstagsgebäude noch folgende sechs in der ersten Concurrenz, nämlich diejenigen von Hartel und Kiphus in Leipzig, A. Hauschild in Dresden, Giesenberg und Stockardt in Berlin, Georg Frangen in Wachen, L. Hohnstedt in Götting und Schmieden und Speer in Berlin. Nur der letztere Entwurf wurde für das Reich angekauft.

Die „K. Z.“ schreibt: Das Vorgehen der Reichspostverwaltung, welche ihre Curabücher durch eine den Briefträgern mitgegebene Anzeige empfehlend betreiben läßt, ist wieder in der Presse beprochen, dabei aber nicht mitgeteilt worden, daß jene Empfehlungen ausdrücklich auch die Käufer darauf hinweisen, daß sie die Bücher sowohl von Postanstalten als von den Buchhandlungen beziehen können, welchen letzteren der Postträger den üblichen Rabatt zu gewähren hat. Uebrigens muß die Postverwaltung der Reichsdruckerei die vorgeschriebenen Zahlungen leisten, verläßt also nicht über deren Mittel. Fern sei es, dem Industriebetrieb durch Reich oder Staat das Wort zu reden, doch kann nicht außer Betracht bleiben, daß, da das amtliche Curabuch einmal existirt, die Verwaltung auf Beförderung des Betriebes Bedacht nimmt.

Der Umstand, daß im Sommer ländliche Arbeiter mit ihren schulpflichtigen Kindern den Aufenstich wechseln, hat Maßregeln hervorgerufen, wodurch die Schulpflicht der Kinder gesichert und der Unterricht möglichst wenig gestört werde.

Ausland. Frankreich.

Die France bringt einen Berliner Brief von ihrem besondern Correspondenten, demselben, der neulich gegen den „Präsidenten“ v. Nisewand und dessen in Venedig gehaltenen Demonstrationsverberung einlegen zu müssen gemeint hatte. Dasselbe Nisewand er sich die national-liberale Versammlung in Köln am 3. d. und die Hauptredner v. Bennigsen und Curtz vor, um zu zeigen, wie bösartig die Deutschen noch

immer gegen ihren „Erbschein“ gestimmt sind und bis bei jeder Gelegenheit äußern müssen. Von Herrn v. Bennigsen sagt er:

„Trotz seines Liberalismus ist derselbe für die deutsche Regierung gar wenig fürchtlich, sondern einer der vertrauten Freunde, der „Männer für alles“ des kaiserlichen Bismarck; fahl, gelassen, durchaus Herr seines Wortes, habe er die Sprachverbesserung sich wohl nicht erlauben können, ohne im voraus der Zustimmung des kaiserlichen Kanzlers sicher zu sein; das möge man in Frankreich wohl beachten, dem solche Aeußerungen, die den Charakter der Drohung an sich tragen, verurtheilt das Herannahen der kritischen Zeit.“ Nach Herrn v. Curtz, der den Franzosen die lebendige Vaterlandsliebe gerühmt und gewünscht hat, es möchte bei den Deutschen ebenso sein und bleiben, hat dieses „nicht gesagt, um den Franzosen Gelegenheit widerfahren zu lassen, sondern um seine Anbeteute gegen das Nachbarvolk aufzufordern, der er (eben den nationalen Geist Deutschlands genannt hatte.“ Der Brief schließt mit dem warnenden Hinweis darauf, daß, alles in Deutschland beharrlich den Fall eines neuen Kampfes mit Frankreich in's Auge fassend und daß alles „nach einer gemeinsinnlichen Lösung handelt, welche kaiserl. Bismarck ausgesprochen hat.“

Von Kapan, wo sich die Girone in's Meer ergießt, soll ein Canal nach der Rhee von Rochfort angelegt werden, der den Schiffen die Strömungen an der Insel Oleron erspart. — Zur Erweiterung der in einem eigenen Gebäude unterzubringenden Nationalbibliothek hatten die Kammerer bereits 1880 die Summe von 3700000 Francs angewiesen; jetzt haben sie noch einen Zuschuß von 2950000 bewilligt; das amtliche Blatt bringt jetzt das Gesetz darüber.

Holland.

In den holländischen Zeitungen ist noch täglich von dem Verluste des Monitors Albatros die Rede und man tabelt die Marinebehörde lobhaft, weil sie das letztenthaltige Fahrzeug ohne dringenden Grund in die Gefahr gebracht hat, in welcher es unterlag. Wo das Schiff gesunken ist, bleibt noch immer unauflöslich; daß es nicht im Zuffande geblieben, ist wohl sicher, wenn auch am Ausgang derselben Stellen gefunden worden sind, es sind deren aber auch in offener See gefunden worden. Aus Niemeijer wird gemeldet, daß die Kohlentransportdampfer Schelde und Frans Roershout von ihrer Fahrt zur Aufsuchung des Albatros zurückgekehrt sind, ohne etwas gefunden zu haben. Aus Zandvoort wird gemeldet, daß von dort zwei Fischerboote angefahren sind, um gemeinsinnlich nach dem Albatros zu suchen. Daß der Schiffer Den Dull in der Nähe der Küste bei Scheveningen den Monitor zuletzt gesehen und Zeuge seines Unterganges gewesen sein soll, wird mit vielen Umständen erzählt und, wenigstens von der „Scheveningsche Courant“, für wahr gehalten, welche einen eigenen Artikel schreibt, was der Schiffer Den Dull zu rechtferigen und zu entschuldigen. Die Leichen der Mannschaften sind zum großen Theile jetzt aufgefunden. Die Benennung bestand aus sechs Mann mit vier Officieren. Im „Amsterdamer Handelsblatt“ steht ein Bericht über eine frühere Reise des Albatros im vorigen Jahre, bei welcher derselbe auch dem Untergang sehr nahe gewesen ist. Die Monitore zweiter Classe der holländischen Marine haben zu wenig Tiefgang und zu schweres Gewicht, um bei hohem Seezuge nicht sehr der Gefahr des Kenterns ausgesetzt zu sein.

lokales.

Halle, den 18. Juli.

Dem Herrn W. Staenagen hier ist vom Deutschen Patentamt ein Patent erteilt auf ein selbstthätiges Ventil zum oberflächlichen Ablassen getriebener Flüssigkeiten; sowie den Herren Rand och, Blumenthal u. C. ein solches auf ein Verfahren zur Gewinnung von Magnesia und Salsäure aus Chlor-magnesium.

Am Mittwoch gegen Mittag trifft hierherst E. Merkel's großer amerikanischer Circus ein und wird nach einem Umzuge durch die Hauptstraßen der Stadt kurze Zeit auf dem vormaligen Ausstellungsorte an der Magdeburgerstraße seine Kisten aufschlagen. Es liegen uns verschiedene Berichte renommierter Zeitungen vor, die sich über die Leistungen des Merkel'schen Circus sehr lobend äußern. Die Menagerie enthält eine Anzahl ausserordentlich, von dem berühmten Thier-Importeur Heppenstedt in Hamburg bezogene, wilde Thiere, Löwen, Tiger, Leoparden, Hyänen, Wölfe, Kamele, Elefant u. c., mit denen der Thierbäniger Hr. Ventou verschiedene Dressuren ausführen wird. Die Decoration und die Beleuchtung der drei großen Zelte,

in denen die Vorstellungen und Vorführungen stattfinden, soll eine brillante sein und selbst das vernünftige Auge befriedigen. Um Uebri gen verweisen wir auf den Inseratenteil unserer Zeitung.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

aus dem Saalkreise, 17. Juli. Der Generalkriegs-Commissar Wilhelm Bollwitz hat bei dem Oberbürgermeister von Halle am 17. Juli ein Schreiben erhalten, in dem er um die Uebernahme der Verwaltung des Saalkreises ersucht. Der Herr Oberbürgermeister hat demselben geantwortet, daß er bereit sei, die Verwaltung des Saalkreises zu übernehmen, wenn er die Uebernahme der Verwaltung des Saalkreises annehmen will. Der Herr Oberbürgermeister hat demselben geantwortet, daß er bereit sei, die Verwaltung des Saalkreises zu übernehmen, wenn er die Uebernahme der Verwaltung des Saalkreises annehmen will.

Schönebeck, 17. Juli. Am Jahre 1849 wurde hier ein Landwehrregiment gegründet, das auch bis heute fortbesteht. Gestern wurde nun die alte Fahne durch eine neue ersetzt, und dieselbe am Kriegserdenmal feierlich durch den Oberbürgermeister Nathmann geweiht. Der hiesige Verein der Kampfgesellen sowie sieben auswärtige Kriegervereine hatten sich eingefunden, die Feier zu veranlassen, welcher auch ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Natürlich fehlten später das gefällige Beisammensein und der Tanz nicht. Für eine Kamille hätte jedoch die Nacht leicht veranlaßt werden können. Die Kinder waren zu Hause allein gelassen, die brennende Lampe im Fenster entzündete die Gardinen und dann brannte das Bett. Glücklicherweise erwarnten die Kinder und vielen Hilfe herbei, so daß es nicht mit bösen Schreck davongegangen sind, das kleinste hat einige Brandwunden. — es war die höchste Zeit.

Schönebeck, 18. Juli. Gestern feierte der als geistlicher Inspektor der alten „Landwehrschule“ Schulpforta in weiteren Kreisen bekannt gewordene Herr Riese in Zandvoort seine goldene Hochzeit, nachdem er am 14. Juni sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte. Seine vielen ehemaligen Schülern war es lieb sein, zu erfahren, daß der Gefeinhilfsstund des Jubeljahrsamtags ein weit besserer ist, als bei der vorigen Feier. Die Ansprache und Eingangsrede des goldenen Brautpaars verrietete ein Schmeizelwort der Hochbetagten.

Das „Naumb. Kr.“ schreibt: Herr von Seebach aus Kösen hatte heute, Montag, das Unglück, bei einem Spazierritte nahe der Almhühnen Fähre vom Pferde zu stürzen, wobei er wahrscheinlich eine Gehirnerkrankung erlitt, denn er wurde bewußtlos und in Krämpfen nach Hause gebracht.

Ein geborener Cöslitzer, der Schuhmacher Louis Hamann, verließ im Alter von 18 Jahren seine Vaterstadt, um nach damaliger Sitte in die Fremde zu gehen. Nachdem derselbe einige Zeit in Berlin gearbeitet, wanderte er nach Australien aus, wo sich er sich in einigen Jahren selbst Wohl erwarb, daß es ihm möglich war, sich in den Jahren 1860 nach Australien zu begeben. Das Glück war ihm günstig, denn er hat es zum Millionär gebracht. Nach nunmehr 17jähriger Abwesenheit ist Hamann jetzt nach seiner Heimath zurückgekehrt und hat in Wittenberg Wohnung genommen, von wo aus er vor Kurzem seiner Vaterstadt den ersten Besuch abthat. Seine noch lebenden Angehörigen hat er jetzt viele Wohlthaten ertheilt, sich auch seiner Freunde und Bekannten in jowasler Weise erinnert.

Die Typhus-Epidemie in der Wittenberger Garnison ist, wie das „Wittenb. Kr.“ mittheilt, nunmehr im Abnehmen begriffen. Nachdem am Sonnabend Vormittag leider der fünfte Todesfall eingetreten ist, haben indess andere Kranke als gefund beurlaubt werden können, denn während sich nach der vorigen Nacht die Zahl der Kranken auf 85 belief, besizert sich jetzt der Krankenstand wie folgt: 1. Bataillon 2 Kranke, 2. Bataillon 4 Kranke und Militär-Datallion 76 Kranke. Zusammen 82 Kranke, worunter 26 Schwere, 25 leichte und 31 Reconvaleszenten.

In Braun s dor f schoß unlängst ein Feldwächter seiner Frau eine Ladung Schrot in die Füße, weil sie ihm Verpaltungen über seinen „allzu großen Durst“ gemacht hatte.

Giros.

Ueber die Lage auf Ceylon geht der „Tribüne von ihrem Orientberichterstatter folgender Bericht zu: Neulich meldete ich Ihnen bereits, daß dies einst für gefeznete Geland wieder von einem Erdbeben heimgesucht worden ist. Die türkische Presse brachte darüber nur eine flüchtige und ziemlich optimistisch gefasste Notiz, weil es ihr durch das Presbureau streng untersagt ist, dergleichen Alarmberichte zu colportieren. Zum Verständnis dieses carlosen publicistischen modus procedendi schalte ich hier gleich ein, daß die Pforte eifrig bemüht ist, die geängstigten Insulaner so viel als möglich zu beruhigen und auf diese Weise den Auswanderungsstrom zu hauen. — Das letzte Erdbeben dauerte zwar nur wenige Minuten, doch die Stöße — die von Nordost nach Südost gingen, waren so intensiv, daß doch noch mehrere allerdings schon baufällige Häuser dabei zusammen gestürzt sind. Die Einwohnerhaft hatte das unheimliche Phänomen nicht so halb bemerkt, als sie auch schon entsetzt auf das freie Feld schickte, um dort den Verlauf abzuwarten. Auch diesmal waren die Oscillationen von einem dumpfen unterirdischen Getöse begleitet. Es hörte sich an, als ob im Innern der Erde ein mächtiges Meer hin und her woge. Verschiedene Augenzeugen behaupten, die See sei während des Phänomens plötzlich mehrere Klüften zurückgetreten, um gleich darauf wieder zum normalen Niveau zurückzuführen. Eine der höchsten Klüften, welche im Westen der Insel vor etwa anderthalb Jahren entstanden ist, ist seit dem letzten Erdbeben ganz verlegt, ein Umstand, aus dem die Insulaner eine günstige Prognostik formulieren möchten. Die ganze Erscheinung dauerte höchstens zwanzig Minuten — eine Einzelheit für die Ungläublichen, die dieselbe als das Präliminarium zu einer neuen Katastrophe erachteten. Selbst die Wuthigten verloren den Kopf. Unthätigerweise haben sich ihre Befürchtungen bis jetzt als irrig erwiesen. Inzwischen man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Das Sprüchwort hat für die geologischen Verhältnisse von Ceylon eine ganz besondere Bedeutung. Unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Insel das Centrum eines gigantischen Herdes bildet, welcher den ganzen Archipelagus unterminirt. Verschiedenerseits ist behauptet worden, sei sei zusehens im Verfall begriffen und ihr Flächeninhalt schrumpfe immer mehr zusammen.

Dem ist jedoch nicht so. Allerdings sind bei der großen Katastrophe im April mehrere starke Erzschiedungen erfolgt. Ganz besonders aber war der westliche Theil der Insel, welcher seine vertikale Configuration dabei ganz wesentlich verändert hat. Mehrere Senkungen bezeichnen heute den Ort, wo früher ein ansehnlicher Berg stand, und umgekehrt. Doch daraus folgt noch lange nicht, daß die Insel im Allgemeinen einer Verfallungsgesfahr ausgesetzt wäre. Um sich über diesen Punkt Gewißheit zu verschaffen, hatte der Dikan vom Generalingenieur des Archipels einen diesbezüglichen Specialrapport eingeholt. Derselbe ist freilich fast zu optimistisch abgefaßt und — soweit ich mich auf die Geologie verstehe — nicht immer ganz richtig motivirt, da sich der Autor darin meistens auf eine längst überwundene Erdbebenlehre stützt. Da er sehr oft von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht, so verdienen seine Schlussfolgerungen täglich keine ausreichende Gewähr. Immerhin aber hat er inforsen Recht, wenn er die Annahme von einer neuen Katastrophe entschieden bekämpft. Es ist bei dem grenzenlosen Aberglauben, der sich unter den Cypoten eingestellt hat, wahrlich kein kleines, sie eines Besseren zu belehren. Ein orthodoxer Geistlicher hat nämlich mehrfach prophezeit, die Insel werde sich in einem enormen Feuersturz verwandeln. Er war es auch, der im vorigen März schon jene furchtbare Katastrophe vorhergesagt hatte, die denn jedoch im April ausstattend. Die türkische Polizei, welche dergleichen Unglücksreden nicht liebt, zog ihn mehrfach gefänglich ein, doch diese etwas drakonische Maßregelung hat seinen Propheetennimbus durchaus nicht beeinträchtigt, sondern eher noch erhöht. Er bleibt nun dabei, daß die Schlußkatastrophe nicht mehr fern sei. Auf seine Weissagungen hin sind im vorigen Jahre viele Tausende aus Furcht ausgewandert, da er sich jedoch später mit seinen Daten in Widerspruch verwickelte, kehrt die Massen wieder in ihre Heimath zurück. Hier ist gleich gesagt, daß der Cypot mit Zeit und Wehen an seiner Scholle hängt. Demeist dieselbe bedroht nicht, desto lebhafter erwaht in ihm der Trieb der Heimathssehne. Zum Glück erfreut sich die Wöndertingheit sich durchweg eines gewissen Wohlstandes, der sie in den Stand setzt, das furchtbare Unglück in kurzer Zeit mehr oder weniger zu erwidern. Um wenigstens ein Dödad zu besitzen, begann man mit dem Barodenbau, welcher fast den

ganzen alten Stadtteil occupirt und einen überaus phantastischen Anblick darbietet. Am Hafen, wo das Leben am meisten pulvrit, erheben sich etwa fünfzehnhundert dieser einfachen Bretterwohnungen, die nacheinander in neue, solide Granitbauten umgewandelt werden sollen. Um die Wohnungskräume gegen die vulkanische Eventualität möglichst sicher zu stellen, soll nur das Erzgehäuse massiv und die obere Etage aus Holz gebaut werden. Die Vortheile, die mit diesem System verknüpft sind, springen in die Augen. Uebrigens existirt auch schon ein neuer Stadtplan, den mehrere laienliche Ingenieure mit großer Umsicht entworfen haben. Nichtbedauerlicher ist die Municipalität, die für viel breitere und regelmäßigere Straßen eintritt, daran viel auszufehen. Das neue Ceylon wird von dem früheren nur noch den Namen besitzen. Auch soll der Hafen, der bis jetzt sehr vernachlässigt war, endlich ausgebaut werden. Um den Schutz und die Ruinen fortzuführen, sind die Bauherren angehalten, denselben mit zu den Neubauten zu verwenden. Damit wird viel Zeit und Geld erspart. Was die Bodenkultur, besonders aber den Weinbau anbelangt, so hat er bei der letzten Katastrophe nur in sehr geringem Maßstabe gelitten. In die Winger behaupten sogar, ihre Weinproduktion habe sich seitdem ganz merktlich gesteigert. Ob das wahr ist, das ist dahingestellt. Leider sind die Klüften, welche durch die Auswanderung entstanden sind, noch immer nicht ganz ausgefüllt. Es fehlt aller Orten an hinlänglichen Arbeitskräften. Daburd werden die Neubauten ganz bedeutend erschwert, denn der Lohn, welchen die Handwerker verlangen, ist wirklich enorm. Dabei müssen die Bauherren noch froh sein, wenn sie überhaupt Leute bekommen. Abgesehen von der Besorgung einer neuen Patalität, das wirtschaftliche Lage auf Ceylon als eine ziemlich günstige bezeichnet werden. Das erhellt schon aus dem Umstand, daß die Cypoten jene Hülfssöhne, die ihnen das Mutterland Hellas im vergangenen Jahre bewilligt hatte, einmüthig „überflüssig“ lautend abgelehnt haben! Schließend bemerke ich noch, daß auch auf diesem so schwer heimgesuchten Geland das Schredenspeist der holländischen Arzibenta seine Barken ausbreitet. Dr. Nischin an das Mutterland... das ist der holde Traum, über welchen die Cypoten all ihre Unglück verzeihen.

Kunst und Wissenschaft.

— Soeben hat Julius Hofen ein neues vieractiges Lustspiel mit dem Titel *„Salve Worte“* fertig gestellt, worin das Publikum, das so häufig durch *„halbe Worte“* verunsichert wird, in ebenso dröseliger als belustigender Weise beleuchtet wird. — Aus Paris wird geschrieben: „Der Tenorist Billardet verläßt Ende October die National-Oper, nachdem er zwanzig Jahre derselben angehört hat. Am 20. März 1868 sang er zum ersten Mal in der Oper und ist bis heute 168mal aufgetreten. Am Robert der Zeit“ sang er 39mal, in den „Sugenern“ 20mal, in der „Stimmen von Portici“ 85mal, im „Propheten“ 106mal, in der „Mittlerin“ 123mal, in der „Jüdin“ 144mal, in der „Königin von Cypern“ 190mal, im „Wilhelm Tell“ 130mal, im „Tenor“ 10mal, im „Kreuzfahrer“ 44mal, in der „Fronzetta“ 12mal, im „Freischütz“ 14mal, in der „Alceste“ 15mal, in der „Syllfianischen Weiser“ 11mal. Am ersten Jahre seines Engagements erhielt er 15,000 Francs, im zweiten 20,000 Francs, im dritten 25,000 Francs, im vierten 30,000 Francs, im fünften 35,000 Francs, das letzte, höchste und letzte 40,000 Francs, die nachfolgenden sechs Jahre 48,000 Francs, und von da ab 60,000 Francs. Man kann also durchsichtlich auf jede Vorstellung 900 Francs rechnen. Während ihrer zwanzig Jahre wendete die Direction normal: 1. Meyer, 2. Perrin, 3. Galanzier und 4. Bancorbelle.

Literarisches.

— Ein Brief an Ludwig Rasmussen von Otto Brandt ist der Titel einer Proschrift, die als Heft VII. der „Schriften des deutschen Vereins für internationale Doppelwährung“ im Verlage von Walter u. Wolpert, Berlin W., Marggrafstraße 60 besorgen erschienen ist. Otto Brandt verläßt hier, vom bismarckianischen Standpunkte aus die Sache des parlamentarischen Führers der Doppelwährung zu bezeichnen, welche dieser am 28. Januar d. J. im deutschen Reichstag gehalten hat. Durch Vergleichung von Rede und Gegende wird hier genüßlich vollkommen Gelegenheit geboten, sich ein Urtheil über die so hochwichtige Controverse der Währungsfrage zu erwerben. Die Brandt'sche Schrift dürfte deshalb den Gegnern wie den Freunden der Doppelwährung gleich willkommen sein.

Bermischtes.

— [Zukunftspfeile einer Witwenwitwe.] Nach Allen, was man vernimmt, hat Jesse James, obwohl er und seine Bande in einem Zeitraum von 15 Jahren auf Eisenbahnen und in Wänten etwa 1,000,000 Dollars (circa 4,250,000 Mark) zusammengebracht haben sollen, seine Witwe in ängstlich bewährter Lage zurückgelassen. Sie behaupten meistens Frau James und ihr Abovat haire. Letztere erkaufte Anfangs Juni c. einem Bankrichter in St. Louis, Missouri, daß die Witwe des berühmten Räuberhauptmannes nicht nur hübsch, sondern auch lebend und erwerbsfähig sei. Da sie nun aber dringen möchte, ihre Kinder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzuziehen, so habe sie für Beschaffung der hierzu nöthigen Mittel ein für kürzlich von Herrn George Riches aus Süd-Puebla, Colorado, gemachtes Anerbieten bereitwillig angenommen. Der Besizer „Entrepreneur“ beschließt nämlich, demnach eine Vorlesungstour durch die Vereinigten Staaten anzutreten und in den größeren Städten vorläufig 20 Vorlesungen über das Leben und die Abenteuer des nun toten Banditen zu halten. Frau James wird ihm nicht nur alle über „das Wirten ihres Zeitalter“ ihr bekannte Eigenschaften zur Verfügung stellen, sondern hat sich auch kontraktlich bereit erklärt, den Vorträgen quasi als Illustration zu dienen d. h. vor jeder Vorlesung mit ihren Kindern einige Minuten auf der Bühne zu erscheinen. Herr Dinges ist überzeugt, daß die „interessante Familiengruppe“ eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben wird. Der Reinertrag des Unternehmens soll zu gleichen Theilen zwischen ihm und der Witwe getheilt werden. Die erste Vorlesung fand bereits am 5. Juni in Kansas City mit gutem Erfolg statt. Dann sollten zunächst Sedalia und St. Louis in Angriff genommen werden.

— [Sinesischer Schwanz.] Ein an und für sich unbedeutender Gerichtsfall erregte am 12. d. M. durch die begleitenden Umstände in London Aufsehen. Maria Seffun wurde unter der Anklage dem Ah-Ching, einem Porzellanbändler aus China, eine Uhr gestohlen zu haben. Die Dolmetscher James Woodford und Ah-Beang verdelmetzichten die klagenden Ah-Ching und der von ihm gestohlenen, bei ihm beständig chinesischen Zeugen. Ah-Ching spricht jedoch den Quantum-Diebstahl und einer der Zeugen, Ah-Kub, den Schwanz-Diebstahl, weshalb zwei verschiedene Dolmetscher zur Verhandlung nöthig waren; nebenbei wurde konstatiert, daß in China 360 verschiedene Dialekte gesprochen werden. Der Kläger und seine chinesischen Zeugen wurden bestr. indem sie eine Schüssel in ihren Häuten hielten und die Worte nach-

sprachen: „Ich werde die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit sagen, um so wie die Schüssel bricht, so mögen mein Herz und meine Seele brechen, wenn ich es nicht thue.“ Hierzu riefen die Hörtessler ein lautes „Ah!“ und warfen die Schüsseln auf den Boden, welche in tausend Scherben zerbrachen. — Die Angeklagte wurde übrigens freigesprochen.

— [Die verführte Dreiermarke.] Man weiß, daß Manche in der Passage, daß ein Unterbroch immer auf die Unterseite fällt, eine Unselbst der Natur sehen. Eine solche, oder vielmehr eine noch viel ärgere Unselbst einer Postmarke führt Gherami vor die Schranken des vorerhöhten Gerichtes. Einbraver Man, allerdings etwas betrunken, tritt in einen Tabakladen und verlangt eine Postmarke von 15 Centimes. Nach dem er sie erhalten, befehlt er sie, befehlt sie noch einmal, laut sie, wendet sie, und als er sie hinlänglich angesehen glaubt, will er sie herausziehen. Er sucht auf seiner Zunge, her ab unter ihr, dann am Gaumen u. dann in den Wangen, dann im hohen Zahn, nichts! Er hatte sie verfehlt. Und für den gleichen Preis hätte er einen Schnaps verschluckt können. Wenn doch die Vermittlung etwas billiger wären! Entlich verlangt er eine neue Marke und wirft die 15 Centimes wüthend auf den Boden. Vorfristig nimmt er die Marke zwischen den Daumen und den Zeigefinger, zieht sie durchs Haare wie ein Hund, der einer Droste folgt, in der sein Herr sitzt, befehlt das lothbare Zeichen von links nach rechts, von nach unten und will sie nun auf den Brief legen, den er in der anderen Hand hält. Nun aber erhebt sich eine Schwierigkeit. Die battenrige Hand flutet die Gek nicht auf, auf welche die Marke kommen sollte. Das blaue Rechte will bald den Namen der Stadt, bald den des Empfängers bedecken. „Ah,“ sagt er, „du willst den Namen bedecken! Ah, du willst die Stadt verunstalten! Wir werden doch sehen, wer von uns der Stärkere ist, du oder ich.“ Er lehrt den Brief um, läßt nur die weiße Seite sehen, macht eine kleine Anstrengung — und die Marke fällt auf den Boden. „Ah, du willst den Geirtheiten spielen, du weißt, daß ich bald zu spät komme!“ Schwantzen nähert er sich dem verfolgten Gegenstand, geht über ihn hinaus, und als er sich umwendet, ist die Marke verschwunden. Sie war an seinem Schuh liegen geblieben. Wüthend über diesen neuen Verlust, reißt er sich die Haare aus und reißt im Total hin und her. Bisherig führt ein Nadeln über seine Züge: „Da liegt sie ja!“ Sie hatte sich von der Sohle losgelöst. Gherami will sie auflesen und fällt der Länge nach zu Boden. Als er aufsteht, ist die verführte Marke wieder fort. Wüthend über das Kadern der Umflehungen, verlegt unser Mann dem Tabakbändler eine Dreyreig und die Marke sitzt auf der Wade des Unglücklichen. Der Polist artreit den Uebelthäter. Der Tabakbändler bittet um ein mildes Urtheil. Gherami ist ihm dankbar. „Ich danke,“ sagte er, „Ich schreibe alle Jahre meiner Tante zu ihrem Geburtstag. Und wenn sie noch hundert Jahre leben sollte, nie werde ich die Marke dazu anderswo als bei Ihnen taufen.“

— [Ein Unikum unter den Droschkenführern Berlins] ist untreulich der Lenker des Befehls Nr. 4709. Eine kleine auf einer Bierreise begriffene Gesellschaft hatte denselben eingeladen, sich für die weitere Fahrt durch einen frischen Trunk zu stärken. Als einer aus der Gesellschaft den Wunsch ansprach, die Fröhlichkeit noch durch etwas Muffig gegeben zu sehen, setzte sich der Droschkenführer zum Erstaunen aller Anwesenden an's Klavier, begleitete die im Chor gesungenen Lieder, ließ „Lustigen Krieg“, „Gascogner“ und „Boccaccio-Weisen erklingen und spielte endlich, auf das stürmische Verlangen der Gäste, eine Sonate in A-dur, seine eigene Komposition. Man bestimmte den noch ziemlich jungen Menschen nun mit Fragen aller Art, welche er dadurch beantwortete, daß er mit einer herrlichen Virtuosität das Klavierthema spielte; „Ach, wenn es doch immer so bliebe!“ — seinen Worten während; schließlich aber gestand er zu, bessere Tage gesehen und eine fortwährende Erziehung genossen zu haben. Aber er verweigerte beharrlich jeden Aufschluß über die Gründe, welche ihn dazu veranlaßt haben, sein jetziges Metier zu ergreifen. Nach ansehnlichstübigen Kuffenhat in dem Refektorium schwang er sich wieder auf den Bod und fuhr von dannen.

Getreidebericht von A. Wagner & Sohn.

Halle a/S., den 18. Juli 1882.
Vom heutigen Marke haben keine Veränderungen zu melden und sind bei ruhiger Haltung sehr feste Preise wieder bezahlt. Weizen p. 12 Eude à 84 Silo brutto 225—231, feinstes 234, mittlere Waare 210—222, geringere 192—207, Roggen p. 12 Eude à 84 Silo brutto 165—168. Es zeigten sich auch einige Proben neuer Waare, die aber wegen feuchter Qualität kaum verlässlich waren.

Getreide p. 12 Eude à 75 Silo brutto ohne Gehalt. Oester p. 12 Eude à 50 Silo brutto 100—105, russische Waare billiger. Victoria-Getreide p. 12 Eude à 90 Silo brutto — Haas p. 12 Eude à 76 Silo brutto 240—246. Weizen p. 1000 Silo netto Sonan: feinst, ameriken, feinst. Weizen p. 12 Eude à 76 Silo brutto 222—225. A. Weizen p. 1000 Silo netto feinst.

Halle, den 18. Juli 1882.
Kunze Reggenstr. 27—28, 50 pr. 1200 Spd. das Spod. Weizenstr. 21—24, 50 pr. 1200 Spd. das Spod. Viehes Heu 4.50—5.00 pr. Ctr. Auswärtiges Heu 4—4.50 pr. bito.

Abgang und Anknuff der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang											
nach:	V.	V.	V.	N.	Ab.						
Aachereleben	11:34	11:34	11:34	11:34	11:34	11:34	11:34	11:34	11:34	11:34	11:34
Brosela via	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Boran	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Coch.	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Posen, Sorau	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Bitterf.-Berlin	4:58	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Coch.	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Leipzig	4:58	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Magdeburg	5:20	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Nordh.-Cassel	5:10	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Thüringen	5:48	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8

a) via Sorau-Sagan. b) via Sorau und Zalkow. c) nur bis Finsterwald. d) via Landsfeld. e) via Sagan.

Anknuff											
von:	V.	V.	V.	N.	Ab.						
Aachereleben	7:10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Brosela via	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Boran	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Posen, Sorau	7:10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Bitterf.-Berlin	6:11	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Coch.	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Leipzig	6:11	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Magdeburg	7:10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Nordh.-Cassel	7:10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Thüringen	7:10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10

a) via Sorau-Sagan. b) via Sorau und Zalkow. c) von Sagan. d) von Landsfeld. e) von Bitterfeld. f) Schnellzug I.—II. Classe g) Schnellzug I.—III. Classe.

Personen-Posten.

von:	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.
Von: Halle	6	7:45	8	4:45	...
in: Salzmünde
in: Halle
von: Landsfeld
von: Lauchstädt
in: Schafstädt
von: Salzmünde
in: Schafstädt
von: Schafstädt
in: Lauchstädt
von: Lauchstädt
in: Halle

Dampfschiffahrten.
— Schreiber's Dampfschiffplan nach der Saale: Freitag von 6 Uhr ab, Samstag, Nachmittags von 2 Uhr ab, Sonntag.
— Hoffmann's Schiffsdampfer. Von der Rortzbrücke nach der Saale: Freitag von 6 Uhr ab, Samstag, Nachmittags von 2 Uhr ab, Sonntag.
— „Hörsing's“ und „Germannia.“ Von Rortz'schen Bade nach Trotha Nachmittags von 2 Uhr ab, Sonntag.
— „Prinz Friedrich.“ Von Rortz'schen Schiffsanlagen nach dem Saale: Nachmittags von 2 Uhr bis Abends 7 1/2 Uhr, 9 1/2 Uhr je nach der Tageszeit, Sonntag.

Deutsche Gewarte.
Ueberführt der Witterung 17. Juli.
Während aber Frankreich das Barometer erheblich gestiegen ist, hat die Depression im Nordwesten weiter an Tiefe abgenommen. Barometer über Centraluropa, insbesondere am Abend und in der Nacht, zahlreiche Gewitter, stellenweise mit Hagelregen, sturzregen hatten, ist jedoch das Wetter überall trübe, stellenweise regnerisch; nur im Süden dauert die heitere, vielfach wolkenlose Witterung noch fort. Am Abend ist erhebliche Abkühlung eingetreten, so daß nahezu die Temperatur vielfach unter den normalen liegt, im Osten dagegen ist die Morgenstemperatur höher, als vor 24 Stunden. Am Abend ist über Irland das Barometer wieder gefallen, und dürften zurückgehende Winde mit nachheriger Erwärmung zunächst für das nordwestliche Deutschland zu erwarten sein.
Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Sagan 20, 15, Petersburg + 22, Hamburg + 18, Bremen + 17, Berlin + 16, Karlsruhe + 17, München + 15, Leipzig + 20, Berlin + 22.

Bekanntmachung.
Verzicht der Briefsendungen.
Die Vorschrift der Postordnung, wonach zum Verzicht auf Briefe, welche nach Gegenden unter heißen Himmelsstrichen gerichtet sind, Stempel und ein anderer, durch Wärme sich auflösender Stoff nicht benutzt werden soll, bleibt, wie über einlaufende Beschränkungen, noch vielfach unbeachtet. Da bei Verwendung verzogter Stoffe leicht ein Schmelzen der Stempel und infolge dessen ein Zusammenfallen der Briefe eintritt, hierdurch aber Beschränkungen, Beschränkungen, Beschränkungen entstehen, so wird im eigenen Interesse der Absender auf die vorbeschriebene Bestimmung hiermit wiederholt aufmerksam gemacht.
Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Stephan.

Bekanntmachung.
In Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse wird hiermit die generelle Erlaubnis ertheilt, im Bezirk der Halle'schen Für bis auf Weiteres an den Sonntagen Urnt-Arbeiten zu verrichten.
Halle a/S., den 15. Juli 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf dem der Stadt zur Verfügung von Garten-Anlagen überwiesenen fogenannten Parzellstrasse vor dem Steinthore Spult und Erde von Privatn nicht mehr abgeben werden dürfen.
Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 7 der Straßen-Polizei-Ordnung vom 15. September 1879 geahndet werden.
Halle a/S., den 15. Juli 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Nachdem die Erste begonnen, wird zur Warnung darauf aufmerksam gemacht, daß das unbefugte **Abheben und Steppen** an Feldfrüchten je nach Umständen nach § 25 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 strafbar ist.
Halle a/S., den 13. Juli 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Der unterm 6. April d. J. gegen den Schriftföher Gustav Müller erlassene Schiedsricht ist erledigt.
Halle a/S., den 17. Juli 1882.

Molbitzer Werke,
Bankrohre-Artien-Gesellschaft zu Untermolbitz.
Auf die Anterimscheine obiger Gesellschaft werden hiermit: die 4te Einzahlung auf den 30. September und die 5te Einzahlung auf den 30. December lauf. Jahres mit je 25%, oder 7 Mark 50 Pfennige für jeden nicht eingezahlten Anterimschein ausgeschrieben und die Actionäre ersucht, diese Beträge rechtzeitig an das Grubencomptoir nach Untermolbitz einzulösen. Gleichzeitig fordern wir gemäß § 7 des Statuts die Inhaber der Anterimscheine Nr. 431 bis mit 600, welche die am 30. Juni d. J. fällig gewesene 3te Einzahlung nicht geleistet haben, hiermit auf, den rückständigen Betrag unter Zugfüg der verwirten 10 Procent Conventionalstrafe und 6 Procent Verzugszinsen spätestens den 1. September d. J. an das Grubencomptoir nach Untermolbitz zu leisten, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche aus dem betreffenden Anterimscheine und den geleisteten Theilzahlungen zu Gunsten der Gesellschaftsstimme für verlustig erklärt werden. Untermolbitz, den 17. Juli 1882.

Der Aufsichtsrath.
Ed. Laner.
In eine Dampfzettelerei Thüringens wird spätestens 1. October ein gelernter Schmelz als Kessel- und Maschinenwärter gesucht. Der Antritt könnte nöthigen Falles auch schon eher erfolgen. Offerten wollen man an Rudolf Mosse, Ulrichstr. 4., unter O. k. 17373 mit Nachweis der Beschäftigung abgeben.
60 Stück Butterkäse verkauft Schiller in Blankenheim b. Eisenb.

Ein Kapital von 30,000 Mark zur ersten Stelle gegen genügende Sicherheit wird sofort zu leihen gesucht. Offerten wollen man unter B. 400 an die Exp. d. „Sangerhäuser Zeitung“, Sangerhausen, senden.

Hauptm. von Alvensleben in Eshodwitz verkauft als überflüssig 2 guttrende engl. Küsterrüchene, 2 von einander nicht zu unterscheidende blauefarbige Ziegen-Weidämmerer — 3 Wochen alt, 1 Waschtisch — Bürstmaschine nebst 5 Tonnen febergeglühten Holzsteinen (Nudelschaber Gannan).

Drei eckte Fenster, 1 Jahr alt, verkauft der Mühlenscheider Drage in Dittfurt bei Quebnitz. Preis à Stück 100 Mark.

Bitte!
Ein Beamter, welcher seit 1. April d. J. außer Stellung ist und dem es trotz aller Mühe bis jetzt noch nicht gelungen, eine andere geeignete Beschäftigung zu finden, bittet diejenigen, welche schriftliche Arbeiten anfertigen oder abzuheften haben, ihn, welcher sammtliche, doch gültig bestätigten und gefällige Aufträge in seiner Wohnung, Burg 48, abgeben zu wollen. — Auch besteht derselbe ein nicht ganz unbedeutendes Geschäft, allerhand Gelegenheitsgeschäfte, erste und bessere, Annoncen in Berzen u. dergl. anfertigen.

